

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist am Mittwoch früh nach Mei gereist, um seinen Bruder Prinzen Heinrich, der nach Ostpreußen bestimmten Offiziere und Mannschaften nachmals zu begrüßen.

Die Reise des Kaisers nach Kiel hatte sich um einen Tag verschoben, weil die Reparatur des einen der beschädigten Schiffe nicht zeitig genug beendet worden, um die Kaiserliche Besichtigung nach China bereits am Mittwoch zu ermöglichen.

Prinz Heinrich hat sich verschiedenen Deputationen gegenüber, die er in Kiel empfangen, dahin ausgesprochen, die schwebenden wichtigen Fragen mit China seien eine den rieblichen Interessen des Deutschen Reiches entsprechende Lösung erforderlich. Das ist ebenfalls zu wünschen: entschlossenes Ausstreiten und Beharren können den Erfolg sichern, ohne daß eine ausgedehnte militärische Aktion Deutschland ins Ungewisse hinein zu engagieren braucht. Von Befürchtungen, mit europäischen Mächten wegen unserer chinesischen Politik zu kollidieren, scheint keine Rede zu sein. Bezeichnend ist, daß Prinz Heinrich seinen eintägigen Aufenthalt in Plymouth zu benutzen gedenkt, sich von der Königin von England und dem englischen Hofe zu verabschieden.

Die verlautet, hat der japanische Gesandte in Berlin den Auftrag erhalten, der deutschen Regierung die politische Haltung Japans in der chinesischen Angelegenheit bekannt zu geben. Er erklärte, daß Japan keinerlei Einwendungen gegen eine endgültige Beilegung der Miao-Tschau-Wunde oder eine Beilegung erheben würde, wenn sie auf eine Zone von 100 englischen Meilen beschränkt werde.

Der Konflikt zwischen Deutschland und Haiti hat nunmehr aus dem Stadium der formellen Abklärung gefunden, daß am 11. d. der deutsche Schiffskommandant Kapitän Tiele dem Präsidenten von Haiti, General Sam, einen Besuch abstatte. Die inneren Schwierigkeiten, die der Negers-Regierung durch die Angelegenheit erwachsen sind, werden in landesüblicher Weise behandelt; mehrere Reklamatoren, die das Verhalten der Regierung einer Kritik unterzogen hatten, wurden verhaftet.

Der Abg. Biehmann v. Sonnenberg hat den Antrag eingebracht, den Reichskanzler um Vorlegung eines Gesetzes zu ersuchen, wonach das Reichswahlrecht zu einer Reichstagswahlpflicht erweitert wird.

Die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft hat augenblicklich zu Reibereien zwischen den beteiligten Beamten geführt. Wenigstens veröffentlicht die Mainzer Volkszeitung einen geheimen Erlaß der Mainzer Direktion, in dem die hessischen Beamten aufgefordert werden, ihren preuss. Kollegen ein größeres Maß von Entgegenkommen zu zeigen.

Das Manifest der Freien deutschen Vereinigung betont die Einheit und Wahrung des österreichischen Staates, sowie das Festhalten an deutschen Volkstum und befragt auf tiefste den Erlaß der Sprachverordnungen, sowie die Schädigung des Parlamentarismus durch das Verhalten der Majorität und die lex Fallshahn (die neue Reichsverfassung). Das Manifest befragt lebhaft, daß die vom Ministerpräsidenten Frhr. v. Gausch in bester Absicht unternommenen Aktionen zur Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse bisher resultatlos geblieben, und spricht die Hoffnung aus, daß auch gegenwärtigeres die Erkenntnis der Notwendigkeit der Beilegung des nationalen Streitens zu neuerlichen Verhandlungen führen und die endliche Beilegung ermöglichen werde.

Die Rundgebungen für den Grafen Wabeni sollen, wie aus Venedig gemeldet wird, so lange und in steigendem Maße in ganz Asien fortgesetzt werden, bis ihr Zweck, die Wiedererlangung Wabenis zum Statthalter von Galizien, erreicht sein wird. Wenn Wabeni, so sagt ein Mitglied des Parlaments aus Ostgalizien, wieder unser Staat-

halter ist, dann kann Baron Gausch das Haus verlassen, so oft er will, wir fürchten keine Neuwahlen.

Frankreich.

Die neuesten Nachrichten der Pariser sowohl in der Dreyfus-Angelegenheit, als hinsichtlich welcher mit vorgedachten Dreyfus des Kaisers gegen Deutschland geschickt worden ist, wie die Zumutung des Rattin, Deutschland möge den Grafen Rattin jetzt abberufen, nachdem er wohl er Dogen (Reiseführer) des diplomatischen Korps in Paris geworden, haben in Berlin den Beher behme zum Ueberlaufen gebracht. Die Münchener Neuesten Nachrichten erklären, daß eine „unerhörte Annäherung“ das Auswärtige Amt veranlassen würde, zu erwidern, ob man nicht lieber auf eine diplomatische Vertretung durch einen Botschafter in Paris verzichten sollte, als sich vorkühnen lassen, welche Stellung der deutsche Botschafter nach den Wünschen französischer Revanchepolitiker einzunehmen hätte.

Italien.

Das neue Ministerium Rubini ist bis Dienstag noch nicht fertig geworden. In letzter Stunde ist Zanardelli wieder zurückgetreten, weil der frühere Minister Stolitti erklärt hatte, dem neuen Kabinett entgegenzutreten zu wollen.

Holland.

Die Krönung der jungen Königin von Holland ist jetzt offiziell auf den 6. September 1898 festgesetzt worden. Die Feier wird, gemäß dem Artikel 51 der Verfassung, in Amsterdam in der neuen dem Palast gelegenen „Neuen Kirche“ stattfinden. Die Vereidigung der jungen Königin Wilhelmine findet vor versammelten Generalkammern statt. Die Königin wird zuerst folgenden Eid leisten: „Ich schwöre dem niederländischen Volke, immer die bestehende Verfassung zu beobachten und aufrecht zu erhalten. Ich schwöre, zu verteidigen und zu bewahren mit meiner ganzen Macht die Unabwänglichkeit und das Gebiet des Königreiches. Ich schwöre, die öffentliche wie die persönliche Freiheit und die Rechte meiner Unterthanen zu schützen und für die Bewahrung und die Zunahme des allgemeinen und des besonderen Wohls des Mittel aufzuwenden, welche die Gesetze mir zur Verfügung stellen — so wie eine gute Königin zu thun schuldig ist. So wahr mir Gott helfe!“ Hierauf leistet der Präsident der Generalkammern nebst allen Abgeordneten den feierlichen Eidschwur, und damit erfolgt die Einsetzung der Königin als Herrscherin.

Spanien.

General Weyler verfuhr, sich auf den spanischen Boulogne hinauszuwenden. Bei seiner Ankunft in Madrid verlangte Weyler von der Regierung, daß sie gegen die Botschaft Mac Kintleys Einspruch erhebe, Spanien und der Armee gegenüber den Angriffen der Per. Staaten Genugthuung verschaffe und die Androhung einer Einmischung zurückweise. — Nunmehr wird die Regierung ihrerseits nicht umhin können, mit großer Entschiedenheit zu dem Austritte Weylers Stellung zu nehmen.

Rußland.

Der heilige Synod hat angeordnet, daß zur Wiederherstellung geschädigter und geschändeter Kirchen der Griechen in Thessalien und Epirus einen Monat lang Geldspenden gesammelt werden sollen.

Balkanstaaten.

Die Lage auf Kreta verschlechtert sich. Ein großer Teil der Kretanischen besteht auf dem Anschluß an Griechenland und lehnt die Kandidatur eines ausländischen, insbesondere eines montenegrinischen Gouverneur-Kandidaten entschieden ab. Die Stimmung ist äußerst erregt, und man befürchtet neuerliche Unruhen. Die Admirale treffen Vorkehrungsmaßregeln.

Rumänien.

Im rumänischen Senat wurde angeregt, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Duell als Nord bestraft werde.

Indien.

Der Feldzug gegen die indischen Grenzstäme hat nach englischen Angaben bis jetzt die folgenden Verluste zur Folge

gehabt. Von britischen Truppen wurden getötet 82 Offiziere und 74 Mann, verwundet 48 Offiziere und 272 Mann. Die Zahl der getöteten eingeborenen Offiziere und Mannschaften beträgt 232, die Verwundeten 633. Der Troß hatte 30 Tote und 24 Verwundete.

Aus dem Reichstag.

In der am Montag fortgesetzten ersten Staatsberatung kam Staatssekretär Graf Solobowitsch auf die Angriffe Bedels gegen die Staatsregierung zurück. Kein Staat der Welt habe so viel für die Arbeiter getan, wie Deutschland. Abg. v. Dajnbowski (Boie) beklagte sich über die Behandlung der Polen in den preuss. Provinzen. Abg. Richter (fr. Sp.) unterzog alle gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden politischen Fragen einer kritischen Betrachtung. Fürst Hohenlohe erwiderte dem Abg. Richter, daß er hoffe, noch vor 1900 wegen des Bereinigungs-Vertrages mit den gelehrenden Körperschaften zu gelangen. Abg. v. Kardorff (freikoni.) führte aus, er sei der Plattenfrage geneigt, obwohl einige seiner politischen Freunde dagegen seien. Schließlich kam er auf die Währungsfrage zu sprechen.

Am 14. d. wird in dritter Beratung das Abkommen vom 14. November d. betr. die gemeinsame Regelung einiger Fragen des internationalen Privatrechts, debattiert angenommen. — Hierauf wird die erste Staatsberatung fortgesetzt.

Abg. Richter (fr. Sp.) wendet sich gegen die Neuherausgabe des Grafen Limburg, der den Wiederbesitz des deutschen Ansehens unter dem Grafen Caprivi im Ausland befragt hatte. Weyler hofft, daß das weltgeschichtliche Werk (die Handelsverträge) im Sinne des Grafen Caprivi weitergeführt werde. Zum Etat übergehend, bemerkt Weyler, keine Partei und das Zentrum werde an der ... Frankenstein so lange festhalten, bis ein konstitutioneller Vertrag vorhanden sei. Fraglich sei es, ob die Finanzlage günstig oder ungünstig sei. Die Nichterfüllung des feierlichen Versprechens der Aufhebung des Koalitionsverbotes für politische Vereine sei sehr bedauerlich. Abg. der Sozialdemokraten vor dem Verrenndaus sei maßgebend für diese sonderbare Reichspolitik gewesen. Man habe längere Zeit mit dem Bau von Schiffschiffen pausiert, und als Küstenbewohner werde ihm eigenmächtig zu Mut, wenn er höre, nur mit Verhörungen müßten die Verhältnisse geklärt werden. Dazu seien Schiffschiffe nötig. Zur Rede des Abg. v. Reipziger übergehend, bemerkt der Redner, die Konservern befänden sich vor dem Bismarckverein Nordost auf der Actibe. Der Bauer erfahre nicht, wie der Reichskanzler denke. Es wäre wünschenswert, wenn er einmal Einsicht nähme von der Arroganz, womit amtliche Organe die Zwecke der Rechten verträten, namentlich in Sommer. Es müßte mit Rücksicht auf die Zustände in der Deutlichkeit in Berlin und Frankfurt a. M. endlich wegen Mißtrauchs der Reichsregierung über seine Thätigkeit. Die Unzulänglichkeit im Lande werde auch vom Bunde der Landwirte getadelt, gegen dessen Agitation die Herren Sozialdemokraten wahre Waisentöchter seien.

Reichsminister v. Goltz erklärt, es liege nicht in der Absicht, die zweijährige Dienstpflicht aufzuheben. Es lägen keine Ermittelungen vor, die dies nötig machten. Die Zahl der Feldbataillone der Infanterie solle nicht vermehrt werden, aber es wäre möglich, daß man zur Vermehrung der Artillerie ginge.

Abg. Baasche (nat.-lib.) beklagt sich mit dem Abg. Richter, daß die Zustände so schlimm seien, wie es Abg. Bedel dargestellt habe. Dies hätten auch die Agrarier nicht gethan. Auch die Armee sei ein Kulturinstitut, das die heranwachsende Jugend erziehe. Die Ausgaben dafür seien also nicht für Spielereien ausgegeben. Nicht allein der Arbeiter trage die Lasten der Wehrpflicht. Die Hälfte der Bevölkerung mindestens bestände aus Arbeitergebern. Wenn durch die Plattenvermehrung neues Leben in die Industrie komme, so gereiche dies auch und in erster Linie den arbeitenden Klassen zum Vorteil. Wegen den Abg. Richter gedenkt, fährt Redner aus, er wolle von dem Zukünftigen lieber nicht reden. Von einem Risiko in der Börse und Margarinegesetzgebung könne nicht die Rede sein. Der Landwirt könne mit dem Steigen der Getreidepreise zufrieden sein. Es sei freilich traurig, daß in Berlin kein solcher Getreidemarkt mehr vorhanden sei, aber daran seien nur die Großhändler schuld. Eine gesunde Weiterentwicklung der Sozialreform wollten auch die Nationalliberalen. Redner erklärt sich im Gegensatz zum Abg. v. Kardorff für die Goldwährung: die Goldproduktion habe stetig zugenommen. Unsere Finanzlage sei im ganzen eine recht gesunde, doch bedürfe es einer zeitlichen Scheidung zwischen Reich und Einzelstaaten. Staatssekretär Graf Solobowitsch: Der

wirtschaftliche Aufschwung, den gestern Abg. Richter schon einer Kritik unterzogen, soll die Aufgabe haben, uns in der nächsten Zeit über Spezialfragen zu hören. Es sollen nicht etwa lediglich die Mitglieder des Ausschusses von uns gehört werden, sondern wir haben uns vorbehalten, Sachverständige aus allen Erwerbszweigen anzuhören. Ist diese Arbeit abgeschlossen, so folgt die Aufstellung eines neuen Zolltarifs, der die unerlässliche Vorbereitung für neue Handelsverträge bildet. Unser Zolltarif ist veraltet, er ist vor allem nicht spezialisiert genug. Die Lage der Landwirtschaft wird im Ausschuss eingehend zu prüfen sein, und stellt sich der weitere Prüfung heraus, daß die Landwirtschaft ihrem höheren Schatz braucht, dann müssen wir auch dafür eintreten, daß er ihr zu teil wird.

Abg. Zimmerman (Antik.) hofft, daß beim Abschluß neuer Handelsverträge mit mehr Sachverständigen als früher gehandelt werde. In demselben sei die Aufrechterhaltung der Bäckerei-Verordnung, bei den Bäckern schon auf die Verweigerung wegen des Uebermaßes polizeilicher Eingriffe gefallen sei. Nachschüsslos hatten sich auch die Garnisonsschüler über die Interessen der Privatlehrer hinweggesetzt. Um dem entgegenzutreten, müßte das öffentliche Lehrverhältnis unterlag werden. Die Zahl der öffentlichen Lehrämter müßte in das richtige Verhältnis zur jährlichen Bevölkerungsziffer gebracht werden. Mängelhaft sei ein Reichspetroleum-Monopol. Wie sieht es mit der neuen Sprengstoffgesetzgebung? Sie würde dazu beitragen, der einheimischen Produktion zu nützen gegenüber dem amerikanischen Millionen-Rohstoffe. Redner befragt die österreichischen Sprachverordnungen und führt die Verhältnisse der Regierung Rundgebungen für die Volksgenossen vor. Die schärfste Regierung habe die Grenze beim Vorkrieg in Oer durch Schwärzen abgegrenzt.

Abg. Frhr. v. Gobenberg (Welfe) geht gleichfalls auf das Verhältnis Deutschlands zu Österreich ein, das in letzter Zeit enger geworden sei. Italien wolle aus dem Dreibunde austreten, das sei auch kein Unglück. Der Glaube, daß die Völker christlich zusammenhielten, hätte durch die Subapenniner Zone einen Stoß erlitten. Ungarn spiele in Österreich dieselbe Rolle wie Preußen. Diese Tage hätten den Deutschen in Ungarn das Leben noch mehr erschwert. In Ungarn tenue man Toaste zu Geschichtsforschungen. Redner führt Beschwerde über die Abregulierung eines Hamburger Lehrers, der der Reichspartei angehört, als weltlicher Wahlkandidat aufgetreten sei. Auch habe die Daltung Preußens in der livvischen Frage nicht dazu beigetragen, seine Bundesstreue in gutem Maße erscheinen zu lassen. Schließlich befragt Redner die Regierung über die weislich genannten Offiziere in Braunschweig.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikoni.) nimmt den Reichskanzler gegen den Vorwurf in Schutz, als wenn er sein Versprechen hinsichtlich der Aufhebung des Koalitionsverbotes gebrochen habe. Kein Mensch habe geglaubt, daß diese Aufhebung ohne Kompensation vor sich gehen werde. Die hülfslichen Schriften seien durchaus geeignet, als Gegenargumente gegen die Sozialdemokraten verwendet zu werden.

Staatssekretär v. Bilow konstatiert gegenüber der Behauptung des Frhr. v. Gobenberg, daß der Dreibund so fest sei, wie je, die letzter Tage hätten zu dessen Festigung beigetragen. Was wir gegenüber den internen Vorgängen fremder Staaten innerlich fühlen, habe jeder mit sich selbst abzumachen — solchen Gefühlen ein freier Ausdruck gegeben werde, werde die Pflicht zur Wahrung, Besonnenheit und Achtung fremder Rechte um so größer sein, je bedeutamer die Stelle sei, von der die Bekämpfung solcher Verhältnisse erfolge. Wir würden es nicht wünschen, daß fremde Regierungen und Parlamente sich einmischen in unsere inneren Verhältnisse und in die Parteikämpfe, an denen es auch bei uns nicht fehle. Aber gerade weil wir vom Auslande aus gegenüber ein ganz korrektes Verhalten verlangen, seien wir selbst zu einem solchen verpflichtet, und diese Verpflichtung bestche besonders bei uns, so sehr eng befreundeten und verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber, an deren Spitze ein Herrscher stehe, zu dessen Weisheit alle seine Völker mit großem Vertrauen empfinden können. Hierauf wird die weitere Beratung vertagt.

Von Nah und Fern.

Neuruppin. Bei der Aufhebung des Nuppiner Sees zwecks Herstellung eines Bahndammes der Kremmen-Wittstoder Bahn wurden dadurch, daß der Bahn, auf den der Zug mit Sand auffährt, sich zur Seite neigte, vier mit Sand beladene Wagen umgekippt, wobei sieben Arbeiter mit in die Tiefe gerieten und verunglückten. Sämtliche sieben Arbeiter extrahiert. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Drei Schwestern.

61 Roman von C. v. Berlepsch.

„Thu, was dir richtig erscheint, ich bin ja überzeugt, du wählst das Beste für meine Kinder. Wie soll ich dir nur für die aufopfernde Liebe danken, die du für sie hegst!“
„O, sie sind so gut und vergelten meine Liebe durch das rückhaltlose Vertrauen, wie diese Briefe beweisen.“
Als die Gräfin ihr Zimmer betrat, atmete sie erleichtert auf. Das war ein schweres Stück! sagte sie für sich. „Noch einen Winter werde ich also allein mit Meia sein. Dann habe ich aber wirklich drei erwachsene Töchter neben mir; denn Meia schiebt förmlich in die Höhe. Ich glaube, es fehlt nicht mehr viel, so ist sie so groß wie Bertha. Nun, kommt Zeit, kommt Stai!“

Bertha war nicht wenig erkannt, als ihre Mutter schrieb, sie solle mit Magda erst zu Ostern nach Hause kommen. Ihr Brief hatte ganz anders gelaundet, als Marianne ihrem Namen vorgelesen. Sie hatte darin ihrer Sehnsucht nach dem Vaterhause, und der Freude, nun bald heimzukommen, Ausdruck gegeben. Wie gern hätte sie auf alle Bergnügungen verzichtet, wenn sie sich nur wie früher als Kind neben Meia in ihres Vaters Kabinett hätte schließen und dort dem eintretenden Diener die Platte mit dem Frühstück aus der Hand nehmen dürfen. Oft wußte er wohl gar nicht, daß sie anwesend war, so leicht war ihr Schritt, so lautlos jede ihrer Bewegungen. Sie schob ihm

die Tasse zur Hand, reichte ihm die Glarre und das Licht, stellte den Alchbecher zurecht und schritt die Zeitung auf. Wie sie dann das Zimmer verließ, lächelte sie wohl dem Vater die Hand, und er blinnte einen Augenblick von der Zeitung auf. „Adeu, mein Kind!“ Und liebsvoll strich seine Hand über ihren blonden Scheitel.

Nun noch ein halbes Jahr aus dem Vaterhause verbracht zu sein! Denn eine Verbannung war's. Nicht eine einzige Pensionärin hatte ihr Alter. Ihr alleiniger Trost war wirklich die Musik und Alice. Diese hing mit schwärmerischer Liebe an den Schwestern, und da sie noch ein ganzes Jahr in der Pension bleiben sollte, brach sie schon jetzt oft genug in laute Klagen aus. Freilich mit ihren Tanzübungen wäre es zu Ende gewesen, sobald Bertha und Magda fort waren. Ihr Jubel war daher groß, als sie hörte, sie blieben noch zusammen.

So verging auch noch der zweite Winter in der Pension. In Ostern kam wirklich die Erlösung, ganz unerwartet auch für Alice. Ihre Mutter hatte für den nächsten Winter ein Engagement nach Wien angenommen. Sie ging nun ebenfalls nach Wien, wo inzwischen Dr. Pierre, ihr ehemaliger Lehrer, am Burgtheater als Balletmeister angestellt war, um hier ihre Studien fortzusetzen, und dieser kam aus dem Englischen gar nicht heraus, als er gewahrte, daß sie nicht nur nichts verlernt, sondern im Gegenteil sehr viel dazu gelernt hatte. Er blieb sich vergnügt die Hände und meinte, daß sie es bei angestrengtem Fleiß dahin bringen könnte,

schon diesen Winter öffentlich zu tanzen. Das war ein mächtiger Sporn für sie und oft mußte der Lehrer ihrem Eifer Einhalt thun. Alice aber wußte nichts von Ermüdung und so konnte Dr. Pierre sie schon vor Beginn der nächsten Saison in einem kleinen, aber dankbaren Solo dem Publikum präsentieren und dieses nahm ihre Leistungen mit so enthusiastischem Beifall auf, daß der Intendant sich entschloß, sie für kleine Rollen zu engagieren.

Damit hatte Alice das erste Ziel ihres Strebens erreicht, und angefeuert durch diesen ersten Erfolg, lernte sie unablässig weiter. Dabei kam ihr der Aufenthalt in der Pension sehr zu statten; sie hatte nicht nur Kenntnisse erworben, sondern der intime Verkehr mit den Schwestern hatte verheißend auf sie gewirkt. Es waren nicht bloß die seltenen Momente, die sie sich angeeignet hatte, es waren auch deren echt vornehme Denkmäler, die sie so oft bewunderte und die sie zum Vorbild genommen. Dabei war sie blendend schön, die Gestalt vom schönsten Ebenmaß, glänzend, mehr klein als groß, mit dunklen, glühenden Augen und rabenschwarzem Haar von ungenüßlicher Fülle. Zwischen den korallenroten Lippen schimmerten die weißen Zähne, und wenn sie lächelte, zeigten Ann und Wangen reizende Grübchen. Sie erntete stets hitzigen Applaus; gab sie aber gar eine Partonime, in welcher sie mit aufgeschlitztem Haar tanzte und hüllte sie sich zum Schluß wie in einen Mantel darin, so wollte das Herausströmen gar kein Ende nehmen und Klumen und Kränze regneten förmlich auf sie herab.

Sie blieb auch im nächsten Jahre in Wien, dann aber nahm sie ihren Flug nach in die Welt. Budapest, Warschau, Paris und Petersburg waren die Städte, in denen sie sich einander auftrat, und an jedem Ort wurde sie gefeiert.

Sie hatte in den ersten Jahren ihrer Bühnenlaufbahn noch in ziemlich lebhaftem Wechsel mit Bertha und Magda verkehrt, dann aber war er ins Stocken geraten und hatte endlich ganz aufgehört. Doch Alice dachte oft und mit inniger Liebe der Schwestern, und da sie wußte, daß diese auch mit gleicher Liebe an ihre hingen, wünschte sie unter den lauteften Befürwortern oft, daß sie Zeugen ihres Triumphes sein möchten.

Bertha und Magda waren ins Vaterhaus zurückgekehrt, fanden aber die Verhältnisse unglücklicher denn je. Die Mutter war vollkommen immer geblieben der Vater aber war gealtert und ungesundlich geworden. Er schien lebensmüde und ruhedürftig zu sein und doch wurde diesem Befehle so wenig Rechnung von den Seinen getragen, denn der Grafin schriele Stimme drang auch bis in des Grafen Privatkabinett und ließ ihn nehpös aufzuden, Meias Stillschweigen aber überdauerte noch Bertha's Reisen und Napvetten durch das ganze Haus.

Bertha nahm sich der Wirtschaft an, fand aber die Domeffeln träge und widerständig; wollte sie mit Strenge durchgreifen, so kamen verheerliche Drohungen zu Tage.

in be
St.
das Fenster der
Stiche eingebrun
Opfergaben für
wurde jedoch in
der Inhalt erst vor
Wohl aus Verger
den Altar, von de
Bibel entwandte.
Indessen am Morg
Superintendenten
der bereits viefac
bliener und Mar
genommen.
Effen. Der
Behrend, hat be
gegen den Bruder
Kaufmann Franz
Beilegung erhob
den Umhand, daß
und später in G
glation des H
worden ist. Die
Unterung, die
Experten
die
Nathem a
jastete den
Bucht
der Dörle eine
Klienten um ein
einer halben
hatte seinen leich
daß er die ihm
nen Ministern
heimlands ersch
an ihn wenden
reichlichen Jinte
der bedauernsw
konnte bisher
werden.
Wonn. D
im alten Bes
wurde am So
geteilt.
Stettin.
Montag seine
fische und ver
schnitt sich ein
Leben davonfo
einen Minister
und war d
Montag freig
Nuthat.
Stale.
sichem Ausga
45jährige
Lebens und
Lebenswandel
häufig Streit
der Frau zu
da der Bälte
Wasser bedro
zur Abse ge
ber Inhalt u
Die gelangst
Dauke. Als
Man tot
wie die Un
ein
wo sofort
Wink
da von
500 Mark
erworben, d
Erlahner
blie. Ad
Wischer
Sche, un
sicher Wn
zorn
hoh, d
fordern, b
48 beträgt
sich noch
König
in P
Magd
Sper
Anno
liche
Literatur
mäßig
niedrig
eig
daber
habe
Ni
von dir
doch zu
antworten
Wah
fordern
sich wen
Auch
Als sie
hatte, ich
Ging
Warum,
Winter
gemacht,
wählte,
wie die
fordern
sich gro
Der
ging zu
zu bit
würden
W
Anker
W
aufsch
bevor
Genf



Der Verschrot unseres diesjährigen vorzüglichen

Bockbieres

hat begonnen.

Felsenkeller-Brauerei zu Zwönitz

Flade & Kuntze.

(Fernsprech-Anschluß Amt Zwönitz Nr. 2.)



Dank.

Es sind uns anlässlich des Ablebens unseres guten Gatten, Vaters, Gross- und Schwiegervaters so viele Beweise aufrichtiger und wohlthuernder Teilnahme entgegengebracht worden, dass wir uns veranlasst fühlen, Allen hierfür

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Aue u. Müschberg, am 13. Dezember 1897.

Die trauernde Wittwe Katharino Gerstner
nebst Kindern.

Ausverkauf!

Im Auftrage des Concursverwalters Herrn Rechtsanwalt Radloff in Aue findet
Freitag, den 17., Sonnabend, den 18. und Sonntag,
den 19. Dezember a. c.

an den beiden ersten Tagen von Vormittag 9 Uhr, am Sonntag von Nachm. 1/3 Uhr an
im Hause des Eisenhändler Günther in Aue

Ausverkauf

sämmtlicher zur Löffig'schen Concursmasse gehörigen

Schuhwaaren

durch den Unterzeichneten statt.

Aue, den 11. Dezember 1897.

Bretschneider,

verpfl. Auktionator und Gerichtsbeisitzer.

Kein Zwischenhandel.

Schuh-Waaren
in
Leder, Tuch und Filz
verkaufe ich mit Umgehung jeden Zwischenhandels
direkt
an
Konsumenten
und biete deshalb die
denkbar größten Vortheile

E. A. Herrmann,
Aue,
Schwarzenbergerstraße.

Eigene Fabrik in Wolkenstein.

Filialen in Annaberg u. Glauchau.
Filialen in Riesa, Borsdorf, L. R. und Gersdorf.

Zur Christbescheerung

des Frauenvereins zu Aue,
welche Sonntag, den 19. Dezember, Nachmittag 4 1/2 Uhr
in der Turnhalle stattfinden soll, werden die geehrten Mitglieder
des Vereins, sowie alle, welche Interesse an dem Wohltätigkeits-
werke haben, freundlichst eingeladen.
Zugleich sei allen gütigen Spendern für die reichen Gaben, die
dieselben ermöglichten, der herzlichste Dank dargebracht mit dem
Wunsche, daß Gott sie dafür reichlich segnen möge.

Pauline Dreher.

An allen Orten

werden strebsame redliche Personen zum Einfassen II. Monatsbel-
träge, sowie z. Abschluß v. Vollversicherungen (Versch. unter
M. 1000 ohne ärztl. Untersuchung bei kleinen Monatsprämien von
50 Pf. ab, gesucht.

Lohnender solider Nebenwerb, bei rühriger Thätigkeit gutes
Auskommen event. feste Anstellung.
Offerten unter B. 13 Exped. d. Bl.

Loose à 50 Pfg. des Geflügel- züchter-Vereins

Ziehung am 25. Januar 1898

sind zu haben in der Expedition der
Auerthal-Zeitung.

Kaufen Sie

reizende Neuheiten von

Spiegelranken,

in Laub, Blumen, hochfeine Bouquets, Ampeln, Füllhör-
ner, sowie Fliegen-Büschel, große Auswahl in Lampen-
schirmen und Blumenmaterial.

Bedeutende Auswahl von
Photographien-Albums mit und ohne Musik, Postkarten-
Briefmarken, Poete-Albums
Größte Neuheit in Sammlungen berühmter Männer und
deren Stammbaum, höchst lehrreich und interessant.
empfehle

Max Sabra,

Aue, Schnebergerstraße 5.

Im Auftrage und unter der Direction des
„Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“
erschien in prächtigem Vielfarbenbrud nach dem Original des Herrn
Prof. A. Goering in Leipzig hergestellt:

Vogelwandtafel I. u. II,

der Schule und dem Hause gewidmet,
jede in einer Größe von 140:100 cm, welche die naturgetreuen Ab-
bildungen (87 auf Tafel I u. 50 auf Tafel II) der verschiedenst wich-
tigsten deutschen Vögel in Lebensgröße darstellt.

Die Wandtafel I erschien in neuer Auflage, nachdem die erste fast
8000 Exemplare starke Auflage seit Jahr und Tag vergriffen war.
Der Preis jeder dieser beiden prächtigen Wandtafeln, die auch als
Zimmer schmuck bestellt sind, ist nebst erläuterndem Text: auf Stein-
wand gezogen mit lackierten Rollstäben nebst Oesen zum Aufhängen
10 M. Im Hindruck auf den

Aufruf der Kinder zum Vogelschutz,
den auch der deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt“ nicht-
lich gutheißt, wird hiermit bekannt gegeben, daß behufs allgemeinen
Einführung vorstehende von 22 deutschen Regierungen seit Jahren
empfohlene Wandtafeln — abgegeben werden sollen.
Für die Hand des Lehrers, der Schüler, der Eltern empfiehlt sich
das in zwei Jahren in ca. 21000 Exemplaren verbreitete, reizend
und mehrfach prämierte Buch

Nützliche Vogelarten

und ihre Eier,

deren Schutz beförderlich geordnet ist,
48 Vogelbilder in prächtigen Vielfarbenbrud nebst kurz erklärtem
Texte in Ottav hübsch gebunden 2 Bll. Vereins- und Schulpreis bei
Bezug von 20 Exemplaren à 1,50 franko.

Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus

Verlagsbuchhandlung des „deutschen Vereins z. Schutze d. Vogelwelt“